Jugend

Autor(en): **A.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-525578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

das Kind von den Eltern gelehrt wird, so muss das allein schon das Kind stutzig und unruhig machen, es muss die Frage stellen: Wer hat nun recht: Der Vater oder der Lehrer?

Also auch im günstigsten Falle ist die konfessionslose Schule ein Frevel am katholischen Kinde und genau gleich am Kinde aus gläubiger protestantischer Familie.

Die konfessionslose Schule ist ein Frevel an der Schule selbst.

Die obersten Grundsätze aller Erziehung, auch der Schülererziehung, sind Klarheit und Einheit.

Klarheit vor allem in den tiefsten Fragen und im letzten Ziele. In den tiefsten Fragen: Gibt es einen Gott? Gibt es einen Himmel und eine Hölle? Ist Eigentum unverletzlich? etc. Alle diese Fragen sind unter den verschiedenen Weltanschauungen strittig. Die Schule weiss keine Antwort, sie ist „neutral", und der Staat weiss keine Antwort, er ist „neutral" und hat Denk- und Gewissensfreiheit garantiert.

Klarheit über das Ziel, zu dem die Schule erziehen soll. Zum „guten Bürger", zum „guten Menschen", sagt man. Aber wer ist nun dieser „gute Mensch", dieser „gute Bürger"? Der Bolschewist, der Kommunist, der Sozialist, der Freidenker, der Katholik, wer? Die „neutrale" Schule weiss das nicht, sie ist „neutral", und auch der „neutrale" Staat weiss es nicht, er hat Denk- und Gewissensfreiheit garantiert. — Die neutrale Schule ist ein Frevel an der Klarheit der Erziehungsgrundsätze.

Einheit ist der zweite, höchste Grundsatz der Erziehung: Also Einheit zwischen Schule und Elternhaus und Kirche; Einheit zwischen Lehrer und Vater und Pfarrer; Einheit in Ziel und Mittel. Aber halt! Die Kinder sind konfessionell, weltanschaulich verschieden; die Schule darf darauf keine Rücksicht nehmen; sie könnte verletzen, sie ist „neutral", konfessionslos; der Lehrer darf das, was er als das Höchste, Schönste erkennt, als die wertvollste Frucht seiner Lebensarbeit ansieht, das Kind nicht einmal merken lassen — das Kind stammt vielleicht aus einer andern Weltanschauung, die Schule ist neutral, er könnte verletzen! Die konfessionslose Schule ist ein Frevel an der Einheit der Schule.

Die konfessionslose, neutrale Schule hat auf das Schönste, auf das Wertvollste verzichtet, auf die Erziehungsfähigkeit. Sie ist ein Frevel an der Schule selbst.

Die konfessionslose Schule ist ein Frevel an Volk und Vaterland.

Die Tatsachen zeigen es seit Jahrzehnten immer klarer und immer erschütternder: die konfessionslose, neutrale Schule vermag die jungen Leute innerlich nicht zu erfassen, sie vermag sie nicht zu stählen gegen die ungeheure Schwerkraft der Selbstsucht. Sie wirkt „neutralisierend" auf alle Kreise, die in Elternhaus und Kirche nicht noch ein entsprechend starkes Gegengewicht finden; sie verflacht die Grundsätze.

Ist die Zeitgeschichte nicht ein erschreckender Beleg dafür? Unaufhörlich betonte und betont der Freisinn, die neutrale, konfessionslose Schule vermittle „den sozialen und konfessionellen Frieden" unter den mannigfach gemischten Angehörigen des Staates, lehre die Kinder Verträglichkeit auf den gleichen Schulbänken. Hat sie dieses schöne, lockende Ziel irgendwie erreicht? . . . War die religiöse, gesellschaftliche, politische Spaltung je so gross, wie heute? Und ist der Wirrwarr nicht gerade dort am grössten, wo die konfessionslose, „neutrale" Schule in höchster Blüte steht und das Schulbudget für diese Schule in die Millionen geht? . . .

Man scheint in freisinnigen Kreisen die Einsicht verloren zu haben, dass die individualistische, autonome Weltanschauung und mit ihr ihre „neutrale" Schule das „Sprengpulver" in sich trägt, mit innerer Notwendigkeit die Gesellschaft sprengt und in autonome Individuen auflöst. Erfuhr und erfährt denn der Freisinn diese Folge nicht am eigenen Leibe? Denken wir an die absolute Machtstellung des Freisinns in jenen Tagen des Kulturkampfes, in denen er mit brutaler Macht dem katholischen Volksteile eine „philosophische", dogmenfreie Staats- und Einheitsreligion aufdrängen wollte und mit der gleichen Staatsmacht diesem katholischen Volksteile die aus dem nämlichen Bestreben geborene dogmenfreie, konfessionslose, „neutrale" Einheitsschule aufzwang — und seine Sorgen heute. Ist ihm denn nicht aus der eigenen „neutralen" Schule heraus der Gegner erwachsen, der sprengend an seiner Partei arbeitete und arbeitet? Wächst nicht aus seiner „neutralen" Schule die Zahl der sozialistischen und selbst mit dem Bolschewismus liebäugelnden Lehrer immer mehr heran?"

Für uns Katholiken ist die Forderung der konfessionellen Schule eine religiöse Sache, eine Gewissenspficht . . .

Alle Wunden heilen sonst; selbst die Wunden, die der Freisinn uns im Kulturkampfe schlug, sind, wenigstens zu einem grossen Teil, langsam vernarbt — aber der Riss, den der Freisinn durch die konfessionslose Schule aufgerissen, klafft noch so weit wie vor 59 Jahren; er kann nicht heilen — wir müssten aufhören, katholisch zu sein. Dass man das doch endlich verstehen, mindestens damit rechnen würde; dann würde sich auch in dieser Frage, deren Schwierigkeit auch wir kennen, eine gangbare Lösung finden! . . .

Eines wissen wir bestimmt, die konfessionelle Schule, die Elternschule, wird wegen ihrer Naturgemässheit, ihrer inneren Geschlossenheit und Erziehungsfähigkeit die Schule der Zukunft sein; es dämmert bereits in weiten pädagogischen Kreisen und auch in manchen politischen Köpfen. Das ermutigt uns in unserer Zwangslage. Das aber soll festgenagelt sein: Die konfessionslose Schule — und erst recht, wenn diese konfessionslose Schule Zwangs-Monopolschule ist — ist ein Frevel am Elternrecht, ein Frevel am Kind, ein Frevel an Erziehung und Schule, ein Frevel an Volk und Vaterland, ein Frevel vor allem am katholischen Teil unseres Volkes.

„Es sei laut verkündet, und es möge von allen wohl verstanden und beherzigt werden: in keinem Volke der Welt treiben die Katholiken dadurch, dass sie ihren Kindern die katholische Schule zu erwirken suchen, Parteipolitik: vielmehr leisten sie damit religiöse, von ihrem Gewissen als unerlässlich geforderte Arbeit." (Pius XI., Erziehungsenzyklika).

Jugend

Jugend bedeutet nicht eine gewisse Zeitspanne des Lebens. Jugend ist ein Zustand des Geistes, der Seele, des Gemüts. Sie ist nicht eine Bedingung von vollen Wangen, roten Lippen und gelenkigen Gliedern. Sie ist ein Naturell des Willens, eine Eigenschaft des Vorstellungsvermögens, eine Kraft der Gefühle. Sie ist die Frische der tiefen Brunnen des Lebens.

Jugend bedeutet die temperamentvolle Vorherrschaft des Mutes über die Schüchternheit, der Freude an Unternehmungslust über die Liebe zur Ruhe. Diese Dinge sind im Menschen von fünfzig Jahren oft lebendiger als im Zwanzigjährigen.

Kein Mensch wird alt, indem er einfach eine Anzahl von Jahren verlebt. Die Menschen altern, indem sie ihren Idealen desertieren. Jahre runzeln die Haut; das Aufgeben der Begeisterung runzelt die Seele.

* * *

Unruhe, Zweifel, Misstrauen gegen sich selbst, Furcht und Verzweiflung — das sind die langen, bangen Jahre, die das Herz beugen und den grünenden Geist zu Staub zurückwandeln.

Ob 60 oder 16 — im Herzen eines jeden Menschen wohnt der Ruf, der das Wunder anlockt, das süsse Erstaunen über die Sterne und sternhaften Dinge und Gedanken, die unerschrockene Herausforderung der Ereignisse, der untrügliche kindliche Appetit auf das, was kommt, die Freude am Spiel des Lebens.

Du bist so jung wie dein Glaube, so alt wie dein Zweifel. So jung wie dein Selbstvertrauen, so alt wie deine Furcht. So jung wie deine Hoffnung, so alt wie dein Verzweifeln.

* * *

Im Mittelpunkt deines Herzens blüht ein immergrüner Baum. Sein Name ist Liebe. Solange er blüht, bist du jung; wenn er stirbt, bist du alt.

Im Mittelpunkt deines Herzens ist eine drahtlose Station. Solange sie Botschaften von Schönheit, Hoffnung, Freude, Grösse, Mut und Kraft von der Erde, von den Menschen und vom Unendlichen empfängt, solange bist du jung.

Kann oder will sie solche Botschaften nicht mehr empfangen, ist der ganze Mittelpunkt deines Herzens mit dem Schnee des Zynismus und dem Eis des Pessimismus bedeckt, dann bist du alt geworden, und magst du erst zwanzig zählen. A. R.

Ein Dankeswort an hochw. Herrn alt Rektor Jos. Schälin

Beinahe fünf Monde sind verflossen, seitdem der Vorsteher des Knabeninstitutes und freien katholischen Lehrerseminars in Zug, hochw. Herr Rektor Josef Schälin, seine leitende Stellung mit einer Professur am Institut Menzingen vertauscht hat. Die Zeiten dieser Vorsteherschaft sind vorbei. Doch ihre Werke leben weiter. Der Schreiber war einer der letzten Schüler von hochw. Herrn Rektor Schälin. Er denkt — fern von den Gestaden des lieblichen Zugersees — an die vielen Stunden ernster Arbeit und frohmütiger Erholung im Kreise um den zurückgetretenen Rektor. Spät zwar, aber nicht minder herzlich seien darum dem lieben einstigen Vorgesetzten und Lehrer diese Worte der Dankbarkeit gewidmet!

Viele der verehrl. Leser kennen die schwierige Lage sowohl des Seminars als des Pensionats St. Michael in den Nachkriegsjahren. Der eine der drei Gründer, Heinr. Baumgartner, war längst tot; Msgr. Alois Keiser und Präfekt Meyenberg hatte die Riesenarbeit ihres langen Lebens gebeugt. Da war es der hochw. Herr J. Schälin, damaliger Professor am Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, der es verstand, das segensreiche Werk während zwölf Jahren über alle Klippen, durch alle Stürme glücklich zu führen. Mochten sich die Gewitterwolken noch so drohend zusammenballen, mochte das verantwortliche Haupt darob bleichen: in der Schule blieb Herr Rektor Schälin immer der gute Lehrer.

Erzieher von Lehramtskandidaten zu sein, welch hohe und heilige Aufgabe und Verantwortung! Wie lernten wir unter der Führung von Rektor Schälin die geheimen Falten der kindlichen Seele verstehen und behandeln! Andere für Ideale begeistern, heisst selber ein Idealist sein. Und das war Rektor Schälin, und wird es wider alle Stürme des Lebens bleiben.

Herr Rektor Schälin erteilte auch Geschichte und Deutsch. Keine dieser Stunden war politisch gefärbt, aber jede weltanschaulich auf sicherem Boden verankert. Trotzdem überschlug der geistliche Lehrer auch die dunklen Blätter der Kirchengeschichte nicht. Deutsch und Literaturgeschichte waren bei Rektor Schälin ein Genuss, ein stetes Finden. Mit hochstehender sittlicher Wertung und sicherer Weltanschauung wurden diese Wissensgebiete eindringlich behandelt.

Alle, die den verehrten Lehrer kennen, werden einstimmen in mein inniges Dankeswort und in meinen herzlichen Glückwunsch an den hochwürdigen Herrn alt Rektor zu seinem neuen Wirken! M. W.

Gottes Lob aus Kindermund *

Warum eine solche Wichtigtuerei mit einem Büchlein, wo doch heutzutage fast jeden Monat neue Sachen erscheinen?... Das lässt sich nicht so mit einem Wort erklären! Denken wir einmal an unsere selige Kinderzeit und an unser kindliches Beten zurück. Gut die Hälfte von uns allen werden sich eines leisen wehmütigen Lächelns nicht enthalten können. Ja, ja, unsere täglichen Kindergebete!... Da musste der liebe Gott schon viel Geduld mit uns üben (menschlich gesprochen) wegen der Verständnislosigkeit und dem Gewohnheitsdusel, mit denen wir uns über den tiefen geheiligten Sinn dieser Gebete mit leichtbeschwingtem Kindergemüte hinwegsetzten. Nun, es war ja nicht so böse gemeint! Aber heute haben es die Kinder doch besser. Es gibt wunderfeine bilderreiche Kindergebetbüchlein, welche den Sinn der Gebete mit prächtiger Anschaulichkeit aufdecken, und ebenfalls hat sich die Ausdrucksweise kindersinnig gewandelt. Verschwunden sind die langen, unübersichtlichen Sätze und die heiklen Abstrakta aus der dogmatischen Denk- und Schreibweise. Kurz, kernig und kinderlieb sind sie geworden, so kinderlieb, wie die Bilder, die daneben stehen.

Und nun kommt Franz Philipp, Rektor und Professor der Badischen Musikschule in Karlsruhe, und legt uns neben diese farbenfrohen, heiligen Bilder in Tonreichtum gefasste Gebetsperlen. Weil einem die Idee vom gesungenen täglichen Familiengebet sympathisch berührt, so greift man halt zu und spielt und singt und bekommt seine helle Freude daran. Da beginnt der Morgen mit einem Einleitungschoral, gesungen von der ganzen Kinderschar. Die 3. Strophe singt die Mutter allein in ernst-feierlichem Rezitativ, während die Instrumentalbegleitung darüber die Kindermelodie aufbaut. Nr. 2 bringt das Morgengebet, und zwar zunächst den Vorspruch der Mutter, welcher neben anderem die rezitative Vertonung des hl. Kreuzzeichens enthält. Frisch fahren die Kinder weiter: „Zu dir erwach ich, liebster Gott..." und beschliessen feierlich mit gesungenem Kreuzzeichen. Als liebliche Zugabe tragen die ganz Kleinen ein kurzes 2-strophiges Schutzengellied vor (Nr. 3), und mit dem Choral: „Aus meines Herzens Grunde sag ich dir Lob und Dank" (Nr. 4) kann die bethafte und sangesfreudige Familie die ausgewöhnliche Morgenfeier beschliessen. In ähnlicher Ausarbeitung als Wechselgesang zwischen Mutter und Kind geht es nun weiter zu Spiel und Arbeit, zum Mahl und weiter bis zu dem letzten Abendlied «... und lass uns ruhig schlafen... Amen.» (Nr. 15) Die Liedertexte, teilweise mittelalterl. Ursprunges, sind durchwegs frei von ungesunder Sentimentalität. Dass man das gleiche auch von der Vertonung sagen kann, ist erfreulich, aber eigentlich selbstverständlich, wenn man das ganze musikalische Schaffen Philipps in Betracht zieht und dazu den ganz allgemein gehaltenen Zusatz macht, dass die gesunde moderne Musik der Gefahr einer seichten Gefühlsduselei meistens entgangen ist. Das ist entschieden ein Vorteil für die neuzeitliche Musik im allgemeinen, wie für die soeben besprochenen Lieder im besondern, wobei noch das Gute dazukommt, dass die Schreibweise Philipps sich von gesucht hart neuzeitlichen Klangerscheinungen zum grössten Teil frei hält. Die Singstimme ist durchwegs frei von Chroma, was den Unkundigen zur Annahme verleiten könnte, diese Choralmelodien seien aus dem

* **Gottes Lob aus Kindermund,** oder der geheiligte Tag. Von Frz. Philipp. Mit Bildern von Ida Bohatta-Morpurgo und W. Reetz. Verlag L. Schwann, Düsseldorf (auch zu beziehen Schweiz. Kirchenmusikverlag in Ballwil-Luzern).